GRUSSWORT*

zur Gründung der „Zeitschrift für erziehungswissenschaftliche Forschung“

von Otto Friedrich Bollnow

Die Bitte, der neu gegründeten Zeitschrift ein kurzes Wort des Grußes mit auf den Weg zugeben, will ich gern, soweit es in meinen Kräften steht, zu erfüllen suchen. Wenn man in früheren Zeiten der Pädagogik bisweilen den Vorwurf gemacht hat, daß sie wissenschaftlich rückständig sei und hinter der Entwicklung der anderen Wissenschaften und des geistigen Lebens allgemein herhinke, so wird man das von der heutigen Pädagogik kaum sagen können. Im Gegenteil, sie befindet sich überall in der lebhaftesten Bewegung, sie ist damit beschäftigt, sich mit den Forderungen auseinanderzusetzen, die aus der verwandelten Situation des Menschen entspringen, sie bemüht sich, die ihr neu zuwachsenden Aufgaben zu erfüllen, neu sich eröffnende Möglichkeiten zu ergreifen und von sich aus weiter voranzutreiben. Wohl noch nie sind die Verbindungen zwischen der Pädagogik und den andern Wissenschaften so eng gewesen wie heute. Die Pädagogik hat sich in einer ganz neuen Weise der interdisziplinären Zusammenarbeit geöffnet; sie bemüht sich in zunehmendem Maße, die Ergebnisse der verschiedenen Einzelwissenschaften sinnvoll in sich aufzunehmen, und sie hofft zugleich, damit auch auf diese fruchtbar zurückzuwirken.

In diesem Zusammenhang ist unter anderem auch die Entwicklung neuer Lehrverfahren zu sehen, angefangen bei den einfachen Lehrprogrammen und hin bis zu den Versuchen, die moderne Computer-Technik in den Dienst des Unterrichts zu stellen. Wenn ich richtig sehe, ist hier nach einer ersten Phase, wo man in der Begeisterung des ersten Anfangs gehofft hatte, grundsätzlich neue, alle bisherigen Verfahren überholende Methoden gefunden zu haben, die zu bis dahin unvorstellbaren neuen Ergebnissen führen würden, jetzt ein gewisses Zögern eingetreten. Die Erfolge zeigten sich offenbar nicht so schnell und so mühelos, wie man es zuerst wohl gemeint hatte. Aber das ist weder für die Gegner ein Grund zur Schadenfreude, noch für die Anhänger ein Grund zur Besorgnis, sondern im Gegenteil, es ist der fruchtbare Augenblick, wo das Stocken der ersten "naiven" Versuche zur Besinnung auf die Grundlagen zwingt und damit eine zweite "kritische" Phase eingeleitet wird. Jetzt erhebt sich die Frage, was man mit den neuen Mitteln besser erreichen kann als mit den "traditionellen" Verfahren und was auf der andern Seite mit ihnen nicht erreichbar ist und wie sich - vermutlich - in einem sinnvollen Zusammengehen alte und neue Verfahren ergänzen [3/4] müssen. Und das führt dann notwendig zurück zur Frage nach den Grundlagen der dabei ins Spiel kommenden Lernvorgänge, insbesondere nach der Tragweite des heute vielleicht etwas unre flektiert vorausgesetzten Informationsbegriffs, kurz, die Frage wendet sich zurück ins allgemein Anthropologische.

Wie weit die neuen Verfahren tragen, das kann niemand durch bloße Überlegungen im voraus entscheiden. Das muß probiert werden, in aller Unbefangenheit des energischen Zugriffs. Aber umgekehrt müssen dann auch die erreichten Erfolge wie auch die auftretenden Schwierigkeiten zurückwirken auf das Verständnis der dabei zugrundgelegten pädagogischen und allgemeiner anthropologischen Ansätze. Die Ergebnisse müssen zugleich auf das hin durchdacht werden, was sie zum Verständnis des Lernvorgangs und darüber hinaus dem des sich entwickelnden Menschen überhaupt beitragen, und müssen von hier aus wiederum helfen, die angewandten Verfahren selber besser zu verstehen und zweckmäs-siger zu gestalten. So ist auch die Arbeit an den modernen Lehrverfahren zugleich ein Weg zum tieferen Verständnis

* Erschienen in: Zeitschrift für erziehungswissenschaftliche Forschung 1. Jg. 1967, S. 3-5. Die Seitenumbrüche des Erstdrucks sind in den fortlaufenden Text eingefügt.

des Menschen und darin ein notwendiger Beitrag, um diesen unter den sich rasch verändernden Bedingungen der modernen wissenschaftlich-technisch-industriellen Welt aus seiner "Antiquiertheit" herauszuhelfen.

Dieses Ziel kann nur erreicht werden in der ständigen Wechselwirkung zwischen der voranschreitenden Einzelforschung und der Besinnung auf die dabei zutage tretenden Grundlagen. Dazu aber müssen sich beide Seiten zusammenfinden, die die Möglichkeiten erprobenden Bahnbrecher der neuen Verfahren und die Vertreter der älteren pädagogischen Überlieferung, die diese Ergebnisse aufzunehmen und in der Konfrontation mit den geschichtlich entstandenen "klassischen" Vorstellungen zu begreifen und richtig einzuordnen versuchen. Denn die Trennung von philosophischer und wissenschaftlicher Pädagogik (oder wie immer man diesen Gegenstand bezeichnen mag) ist nur das Überbleibsel einer heute längst überholten Situation, das einer umfassend angegriffenen anthropologischen Vertiefung im Wege steht. Erst im beständigen Wechselgespräch zwischen den verschiedenen Auffassungen und Arbeitsrichtungen kann es gelingen, die neuen Möglichkeiten sinnvoll in das Ganze der Pädagogik einzubeziehen und für dieses fruchtbar werden zu lassen.

Darum finde ich es begrüßenswert, wenn sich in den Herausgebern und Mitarbeitern dieser neuen Zeitschrift, die sich "Zeitschrift für erziehungswissenschaftliche Forschung" nennt, ein [4/5] Arbeitskreis gesammelt hat und hoffentlich weiter sammeln wird, der alle mit den modernen Lehrverfahren zusammenhängenden Fragen gründlich diskutieren will. Daß aber diese neue Zeitschrift nicht zur Ausbildung einer neuen "Schule" führt, die sich möglicherweise noch durch eine besondere, aus hastig aufgegriffenen Fremdwörtern gebildete Fachsprache von den anderen Richtungen der Pädagogik absondert, sondern zur Stätte eines die Gegensätze überbrückenden Gesprächs und einer fruchtbaren Auseinander setzung wird, daß auch die hinüber und herüber führenden Beziehungen zu den anderen pädagogischen Zeitschriften gepflegt werden, das ist für heute mein lebhafter Wunsch, so daß auch von unsererer Wissenschaft gilt, daß - um Hölderlin zu zitieren - "ein Gespräch wir sind und hören voneinander".